

## **Bericht**

### **webbrain**-Literaturveranstaltungen 2005



1.

**Montag, 23. Mai 2005, 19.30 Uhr**

Lidija Šimkutė (Australien/Litauen) liest aus **Spaces of Silence** (Lyrik, in englischer und litauischer Sprache)

Die Übersetzungen in deutscher Sprache las Eva Linder

Lidija Šimkutė arbeitet nicht nur mit Worten, sondern ebenso sehr mit Raum und Stille, ihre Gedichte sind voller Zwischenräume, durch die Licht fällt und in denen unser Atem anhält, in Erwartung des nächsten Worts, des nächsten Gegenstands, des nächsten Trägers einer Botschaft, der unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

Die Gedichte sind weiträumiger, als ihre extreme Knappheit und die wenigen sorgsam gesetzten Worte vielleicht nahelegen. Die Räume oder Orte öffnen den Blick auf Inneres. Stille ist der notwendige Zustand von Aufmerksamkeit, von Erwartung, von Passivität, bis das Universum, in der Sprache des einzelnen Gegenstands, wieder in Erscheinung tritt.

Was für Bedeutungen diese Gedichte ausdrücken oder einzufangen vermögen, ist oft schwer zu erfassen, da sie sich immer an der Grenze des Ausdrückbaren bewegen. Aber die Worte selbst in ihrem Erscheinen sind von leuchtender Einfachheit und Präzision.

Die heraufbeschworenen Bilder gehören der greifbaren Erfahrung an. Lidija Šimkutės Stimme und Sichtweise – unter den vielen Stimmen und Visionen, die es gibt – bringen uns Nachricht von der Vielfalt der Welt und davon, wieviel uns, so verschieden wir vielleicht auch sind, gemeinsam ist.

David Malouf



**Ort:** Hägelingasse 5/Halle, 1140 Wien  
19 BesucherInnen

Einladungen per Post und Email (s. Anlage)

2.

**Montag, 12. September 2005, 19.30 Uhr**

**"durch die papierberge"**. Abenteuer aus Schreibseiten. Gedichte, Prosa, Texte von/mit Susanne Toth, Musik von/mit Martina Cizek

## SUSANNE TOTH

Geb. 1964 im Burgenland, lebt und arbeitet derzeit in Wien.

Poetin, Schreiberin, Wortkomponistin, process artist. Arbeitssprachen: Deutsch und Englisch

Gedichte, Kurz-Prosa, Hörstücke, Montagen, Erzählendes ...

Seit 1999 öffentliche Lesungen (überwiegend) in Wien sowie im Burgenland, in Südtirol, in Prag/Tschechien, Caracas/Venezuela und via Radio

Seit 2001 Veröffentlichungen in Anthologien und Literaturmagazinen, seit 2003 Audio/CD Produktion(en), seit 2004 eigenständige Publikationen. U.a. „**papierfrau / paperwoman / mujer de papel**“ (Gedichte, dt/engl/span, 2. erweiterte Edition); „**secret circles**“ / „animal sounds“(Daniela Beuren, published by labyrinth, vienna); **poet's corner** - fieralingue - [www.fieralingue.it](http://www.fieralingue.it)

AudioCD „**wegsplitter**“ (Gedichte & Kurzprosa plus Musik / Sounds; 64 min.)

## MARTINA CIZEK

Geb. 1959 in Wien, seit 1980 freischaffende Musikerin (Flöten, Saxophone) und Komponistin

Saxophonstudium an der Scuola di Musica in Rom bei Salvatore Genovese und am Schubert Konservatorium in Wien (Abschluss Juni 1987).

1988-90 Studium der Elektroakustik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien bei Dieter Kaufmann (Abschluss Juni 1990)

1995 Arbeitsstipendium der Stadt Wien, 1997 Auslandsstipendium des Bundesministeriums für Wissenschaft und Kunst in Wien für Kompositionstätigkeit und technisch-musikalische Weiterbildung in den Elektronischen Studios der TU-Berlin; 2001 Förderung Symphoniker Kompositionsstipendium der Stadt Wien

1998 Max Brand Preis für elektroakustische Musik; 2002 Schlabbes – Auszeichnung der Internationalen Hörspieltagung Rust für die Vertonung von Ingeborg Bachmann Texten: „Seht ihr Freunde, seht ihr nicht“

2003 Förderung Symphoniker Kompositionsstipendium der Stadt Wien für das Projekt „Lichtschriften und Tonspuren“. Kompositionsförderung des BKA Sektion Kunst

**Ort:** Hägelingasse 5/Halle, 1140 Wien

23 BesucherInnen

Einladungen per Post und Email (s. Anlage)



3. – 8.

**Freitag, 15. - Sonntag 17. Juli 2005, 18.00 Uhr**

Im Rahmen des Symposiums *Das Subversive (in) der Kunst (Arbeitstitel)*

Lesungen von **Gerhard Jaschke, Thomas Kapielski, Peter Matejka, Werner Lang, Eugen Bartmer, Ulrich Gabriel**

**PETER MATEJKA**

Geb. 1949 in St. Pölten, lebt in NÖ und Wien, publiziert seit 1968 (manuskripte, protokolle)

1970 erste Buch-Veröffentlichungen „kuby – eine schöpfung“ (Insel Verlag), „große schweinfurth chloralytik“

2003 „Happy Austria“ (Uhudla Edition Wien)

2004 „Wohin? Reiseskizzen“ (Edition Halbthurn; mit Illustrationen von Herwig Zens) u. a.

Hörspiele, TV-Filme (zusammen mit Hans Trummer)

**GERHARD JASCHKE**

Geb. 1949 in Wien, Studium der Rechtswissenschaften.

Seit 1970 freiberuflich literarisch tätig. Veröffentlichungen in in- und ausländischen Zeitschriften und Anthologien, in Katalogen und im Hörfunk. Ausstellungen mit Zeichnungen und Collagen.

1975 gemeinsam mit Hermann Schürer Gründer und seither Herausgeber der Zeitschrift „Freibord“.

**WERNER HERBST**

Geb. 1943 in Wien. Lehrerausbildung und Tätigkeit als Volksschullehrer bis 1970.

Erste Prosapublikationen und experimentelle Arbeiten in österreichischen Literaturzeitschriften und Anthologien. Im selben Jahr Gründung der herbstpresse. Auftritte mit der Gruppe "wohlklang" und "neuer wohlklang".

Lyrik, Kurzprosa und Hörspiele in österreichischen, deutschen und schweizer Sendern. Beteiligung an Happenings und Ausstellungen visueller Poesie (seh-texte) im In- und Ausland. Zahlreiche Auszeichnungen seit 1970

**WERNER LANG**

Geb. 1955 in Hönigsberg/Steiermark, Schlosser, Aktionist, literarische und bildnerische Arbeiten (Autodidakt).

65 Jahre Ausstellung Entartete Kunst, Ausstellung und Vortrag (webbrain, 2002); Interpretation von Paul Antschels (Paul Celans) "Todesfuge" mit Hilfe der Biografie von John Felstinger (webbrain, 2003)

**EUGEN BARTMER**

Geb. 1937 in Wien, erlernter Beruf: Maschinenschlosser. Als solcher 1952-1994 in der Industrie tätig

Seit 1976 literarische Tätigkeit. 1980 Theodor Körner Preis; Mitglied der Grazer Autorenversammlung.

„Trockendock Kalksburg“ (Wien 1993); „Der Dirigent mit den sieben Ohren“ (Wien 1997); „Der

Menschenfresser. Poems“ (Wien 2001), „suffisticated“ (Erzählungen, Wien 2004) u. a.

**ULRICH GABRIEL**

geb. 1947 in dornbirn/vorarlberg; studierte germanistik und musikerziehung in wien. mag viel. worterfinder, autor und vokalonsetzer, flieger, lehrer, singt kinderlieder, spielt klavier und klarinette, leitete große kulturprojekte wie wecken & animieren, kultursprünge, aktion mitarbeit, graffiti - sounds & video ,die erobring

des zanzanberges u.a. 2 x 7 jahre den spielboden und den spielbodenchor, erhielt kulturpreis des landes

vorarlberg. betreibt den musikverlag unartproduktion ([www.gaul.at](http://www.gaul.at)). zahlreiche cd's, gauls kinderlieder,

auftritte, bücher u.a. malte 1990 den "gelben punkt" und schreibt als zanzanbergischer seit 2002 in der zeitung

w&w die sonntagskolumnen; gründete 2005 die kulturpartei bewegung zukunft vorarlberg (<http://www.bzv.at>)

**THOMAS KAPIELSKI**

geboren 1951 in Berlin, ist Autor, Künstler, Musiker, Fotograf, Vortragsreisender, Geograf und Dozent für Bildende Kunst. Er lebt in Berlin.

Während des Symposiums fanden insgesamt 6 Leseveranstaltungen statt:

Fr, 15. 7. 2005:

**Ulrich Gabriel** (Präsentation Leintuchpartituren): Das rote Zeremonienbuch und die poetische Bettwäsche des Barons von Zanzenberg. Sechs mit experimenteller Lyrik bedruckte Leintücher.

Sa, 16. 7. 2005:

1) Vortrag: **Peter Matejka**: Was nicht im Lesebuch steht oder: Beispiele für subversive Literatur vom Neuen Testament über Francois Rabelais bis Jaroslav Haschek und

**Gerhard Jaschke**: Letzte Lockerungen von Walter Serner bis Oswald Wiener u.a.

2) Performance **Ulrich Gabriel** und Siränen (Leintuchlyrik / Leintuchpartituren)

3) Lesung: **Eugen Bartmer**: Struwwelpeters Outing

4) Lesung: **Werner Lang** (Prosa: A vor Reiß men)

...

*2 Unterwandern*

*Früher hatte ich Bilder in meinem Kopf, vom ruhigen Land, vom hohen Berg, von der großen Fabrik neben dem Fluß mit den Fischen drinnen die ich so gerne aß, bis sie die Fabrik, in der Karl lebte, privatisierten und Ich gehen mußte. die stoßweisen Erinnerungen von meinem vorigen Leben, verloren sich langsam in die von den Medien vorgespielten Traumwelten Sie nannten es Spielfeld, weil nichts mehr real ist für einen so wie mich oder auch „alles ist möglich“, weil nichts mehr sicher ist für einen so wie mich. Von da an drang meine Sprache ungefiltert in mich ein und bliesen meine letzten Bilder restlos aus mir bevor ich sie noch in Worte fassen konnte.*

*Ihre Sprache war da. Gewaltig und laut, damit sie niemand überhören konnte. Sie hörte sich an wie: „Defizit erfolgreich bekämpft“. Und ich freute mich, lief herum und schrie: „Defizit erfolgreich bekämpft“, bis mir einer sagte, daß mit Defizit ich gemeint war.*

*Defizit ist Karl und Karl muß sein, damit man ihn bekämpfen kann. Herr Karl sie sind freigegeben für den Abschuß. Wir geben dir dein Leben vor, spürte ich sie sagen. von da an war ich still.*

*Tanz Karl tanz, sie spielen dir deinen Lebenstanz.*

...

5) Lesung: **Gerhard Jaschke** und **Werner Herbst** (Duettduell)

**DUETTDUELL**

*Zu zweit ist vieles leichter.*

*Zu zweit ist alles leichter.*

*Zu zweit ist fast alles um vieles leichter.*

*Denken Sie nur an das gemeinsame Hoffen auf die Frühpension.*

*Was, so weit sind wir schon?*

*Von Kindesbeinen an.*

*Und erst zu dritt, und erst zu viert, und erst zu fünft,  
und erst zu sechst, und erst zu siebent, und erst zu acht,*

*und erst zu neunt, und erst zu zehnt, und erst zu elft!*

*Oh, wie Sie zählen können!*

*Was für eine Saugen und Schmatzen, Kosen und Herzen,  
Schweben und Wiegen könnte da anheben,*

*Ja, könnte, könnte ...*

...

So, 17. 7. 2005:

6) Lesung: Thomas Kapielski (Berlin): **Das Auge trinkt auch mit!** Lesung und Erzählungen ad libitum

1. September 2005

*Lux intus*

**Mein Geist, das alle gekühlt, Das alle Welt entkohlt!**

(Quirinus Kuhlmann)

Der Begriff Nichts hat nur Sinn, wenn er zu einem Sein in Unterschied gebracht wird. Und wohl allein schon aus diesem Grunde wurde ich einmal in den achtziger Jahren zu einer Londoner Gemälde- und Skulpturenausstellung eingeladen. Man zögert da erst etwas eitel, sagt dann aber niemals nein! sondern erfragt die Bedingungen: Was wünschen Sie von mir auszustellen – Gemälde? Skulptur? Kurzwaren? (So nennt das Fach die Zeichnungen und sonstiges Kleinvieh bis 1500 Euro, damals Mark. - Es wechseln die Zeiten, wir die Gelder!)

Man teilte mir generös mit, dies sei alles ganz mir überlassen und man werde auch dafür sorgen, was immer ich auszustellen wünsche, pfleglich nach London zu schaffen. Allerhand renommierte Künstler seien schon dabei. Es gäbe aber eine nicht unerhebliche Bedingung.

Nun? Die Ausstellung werde in absoluter Dunkelheit erfolgen! Das, was man dort ausstelle, sähe dann sowieso kein Mensch.

Ich war tief beeindruckt und sagte postwendend zu. Eine einzigartige Idee! Der ganze idiotische Eitelkram und die Künstlerkonkurrenz ohne Aufwand ausgeschaltet, gleichwohl aber alles vergönnt, was der Künstler so sehnlich begehrt: Die Hochachtung seiner Künstlerpersönlichkeit, die Ehre einer internationale Ausstellung, die Luftpolsterfolienverpackung, die Einladungskarte, der verbürgte, gedruckte Eigenname, den man künftig in allen weiteren Ausstellungslisten und Katalogen führen darf, um damit rechtschaffen großzutun. Das Eitle, Bemühte, die Komplimentfischerei und das Hochstapeln der Künstler war gleichwohl mühelos in Nichts aufgelöst und doch ganz ins Licht gestellt, eben weil ins Dunkel gesenkt. All die Anstrengungen der Neuen, die Kunst zu forcieren, zu revolutionieren, einen Erfolg zu landen, sich ins Licht zu setzen, all das war auf einfachste Weise nun zwar nicht abgeschafft, aber einmal doch schwarz überblendet und komisch gemacht. Und das ohnehin obskure Bemühen um Auslegung und Bewertung der Werke blieb ganz aussichtslos.

Was nun, erwog ich, sollte dorthin verschickt werden? Es war seit je so, daß ich Künstlerateliers abstoßend fand und mich immer so einzurichten bemühte, daß ich solcher Räume und Lager nicht bedurfte. Ich begann jeweils erst dann zu basteln, wenn es ernst wurde und Kauf oder Ausstellung zugesagt waren. Ideen und Pläne aber sammelte ich fortwährend umstandslos in Kladden. Und am liebsten betitelte ich abschließend unaufwendige Fertigprodukte und auswärtige Handlichkeiten.

Die Londoner Ausstellung war für das Winterhalbjahr avisiert und so betrachtete ich eines Morgens recht versonnen meinen Kühlschrank, dem, wie auch immer, eine Ferienzeit zu vergönnen war. Also beschloß ich, ihn über den Winter nach London in die adelnde Finsternis zu entsenden. Er mußte nur noch zureichend ästhetisiert werden und eine künstlerische Botschaft austragen. Zu diesem Zwecke lief ich in meinen nahe gelegenen Elektroladen und erläuterte dem dortigen Meister, ich wünsche meinen Kühlschrank umzubauen, dergestalt, daß er im geschlossenen Zustand innen leuchten, beim Öffnen aber das kleine Innenlicht verlöschen sollte. Das Projekt überstieg ein wenig den Sinn des Elektrikers für Alltagsplausibilitäten, aber er erklärte, die Umbaumaßnahmen seien machbar und unkompliziert. Alsdann verpackte eine renommierte Kunstspedition meinen Kühlschrank mit Schaumstoff und Luftpolsterfolie in eine Holzkiste und schaffte ihn gut versichert hinüber nach London.

Mein Besuch dort fiel dann so aus: Durch eine Lichtschleuse betrat man den absolut verdunkelten Raum, tastete sich an einer durchlaufenden Kordel durch die Ausstellung und verließ durch eine weitere Lichtschleuse die Dunkelheit beglückt ins gleißende Licht. Die Tradition unterscheidet das Dasein, dessen Nichtsein möglich ist, von dem Dasein, dessen Nichtdasein unmöglich ist. Mein Kühlschrank war da, das wußte ich sicher, und ich reflektierte seine Abwesenheit ja auf der Seite des Seins. Mit einer – hier strikt verbotenen! - Taschenlampe (mit der man zu der bemerkenswerten Spezies gehört, die um ihrer optischen Wahrnehmung willen Licht aussendet und die ja, wie Tomas Schmit einmal klarstellte, sogar mit Lichtgeschwindigkeit arbeitet) hätten wir ziemlich in der Mitte der Ausstellungshalle meinen Kühlschrank finster verschlossen auf einem stattlichen Sockel als wie

ein würdiges Kunstwerk erblicken können. Und doch hatte ich ein subversives Lichtlein in die Dunkelheit gesetzt, denn im Innern meines Eisschranks wußte ich es leuchten. Gleichwohl hielt ich mich an die Regeln dieser Ausstellung. Auch blieb das Geheimnis dadurch gehütet, daß das Vorhandensein des Lichtes in meinem Kühlschrank prinzipiell unbeweisbar blieb. Zu solchem Beweise hätte ich ja die Tür mit Überlichtgeschwindigkeit aufreißen müssen, damit noch ein einziges verhuschtes Photon hätte Zeugnis ablegen können vom Licht im Innern; dies ist, wie wir wissen,

unmöglich. Und doch weiß ich: Luc in tenebris lucet! (Überhaupt mögen mir Physik und Johannis 1,5 beiseite gestanden haben, ein solches Werk mit Licht zu füllen.)

Nach Ablauf der Ausstellung wurde mir der Kühlschrank unversehrt zurückgeliefert. Bei der Abnahme monierte ich eine defekte Innenbeleuchtung. („Nichts! nichts ist, das nicht noch heute / könt in Drümmern gehn.“ Gryphius) Die Versicherung erstattete mir die Ausgaben für eine neue Fünf-Watt-Lampe (die, wie wir wissen, gar nicht defekt war) und einen ermogelten Rückbau der genuinen Lichtfunktion. In den achtziger Jahren konnte ich noch sehr verschlagen tun! Aber die Unterscheidung von gut und schlecht ist, wie die von Sein und Nichts, selbst gut, weil sie das Schlechte als schlecht und das Nichts als eine Erfindung des Seins ausweist. So munktelt man.

Siehe: <http://www.writersblog.de/thomaskapielski/>

**Ort:** Hägelingasse 5/Halle, 1140 Wien

An drei Tage insgesamt 262 BesucherInnen

Einladungen per Post und Email (s. Anlage)



9.

Freitag, 11. November 2005

Lesetheater-Aufführung: **Vor Ort**

Theaterstück von Werner Lang

WERNER LANG

Geb. 1955 in Hönigsberg/Steiermark, Schlosser, Aktionist, literarische und bildnerische Arbeiten (Autodidakt).

**65 Jahre Ausstellung Entartete Kunst**, Ausstellung und Vortrag (webbrain, 2002); **Interpretation von Paul Antschels (Paul Celans) „Todesfuge“ mit Hilfe der Biografie von John Felstinger** (webbrain, 2003).

Diese Veranstaltung konnte infolge eines Unfalls von Werner Lang nicht in der ursprünglich geplanten Form als Lesetheater durchgeführt werden. Stattdessen hat Gerhard Hufnagel einen Abend mit Texten aus Werner Lang (Das Marionettentheater) gestaltet und die Lesung mit der Heurigenharfe begleitet.

**Ort:** Hägelingasse 5/Halle, 1140 Wien

15 BesucherInnen

Einladungen per Email (s. Anlage)





10.

**Dienstag 15. November 2005, 19.30 Uhr (gemeinsam mit MACHFELD)**  
**Birgit Schwaner liest aus *Die Flaschenpostbibliothek***

Das Manuskript *Die Flaschenpostbibliothek* vereint disparate, von fiktiven Seefahrerinnen stammende Texte. Ihre Gemeinsamkeit liegt in der Konzeption als „Flaschenposten“, die in einer fiktiven Bibliothek gesammelt und katalogisiert werden, d.h. jedem der Texte ist eine kurze Beschreibung der Umstände seines Aufgefundenseins vorangestellt.

Ansonsten handelt es sich bei den erfundenen Fragmenten um die verschiedensten Textsorten: Briefform, Kasperliade, Tagebuchnotiz, Erzählung und Lyrik gehören dazu ...

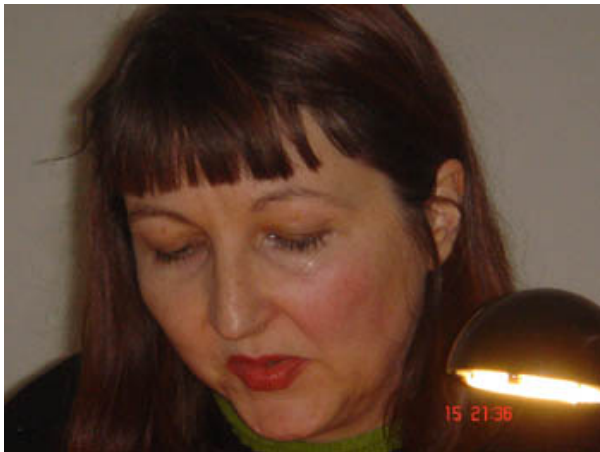
Möglichst weit wird auch der Begriff „Seefahrerinnen“ gefasst: neben Tabebuchfragmenten einer Schiffbrüchigen (*O.T.*) und denen einer Dampferpassagierin auf dem Weg von Turku nach Shanghai (*Hai ahoi!*) finden sich auch, ja vielleicht vor allem Botschaften von Frauen, die sich an Land aufhalten, aber den vermeintlich festen Boden der Alltagsrealität verlassen haben: in **Zweiter limbischer Brief** gerät die Schreiberin auf den eigenwillig interpretierten Spuren von Galileis' Schrift „Vermessung der Hölle Dantes“ in Paris in eine museale Unterwelt bzw. übrig gebliebene Vorhölle, während die **Rede an die Fische** von einer Frau gehalten wird, die nachts in einer Zille am Donaukanal sitzt, die *wa(h)re Pandora* Protagonistin einer Kasperliade ist, eine Unbekannte einen Brief in einem römischen Brunnen deponiert (**Das verschwundene Meer**), und Luciana Paff den Mythos vom *Hulafisch* notiert ...

‘Maschinen’ sind insofern angesprochen, als hier wie bei einem Uhrwerk Querverbindungen ihr buntes Spiel treiben. Unter Verwendung geläufiger literarischer Motive und im Gewand einer scheinbar einheitlichen Rede/erzählung werden diese in Ausfächerung von „an die Oberfläche geholten“ Konnotationen einzelner Begriffe erschrieben, in Sätzen, die sich barocker Sprachlust oder auch der blumigen Sprachwelt eines Arp oder Jean Paul ebenso verpflichtet zeigen wie der Präzision im Umgang mit den sprachlichen Details.

(Christian Steinbacher)

**Ort:** MACHFELD | Studio (Max-Winter-Platz 21/1, A-1020 Wien)  
16 BesucherInnen

Einladungen per Email (s. Anlage)



11.

**Mittwoch, 23. November 2005, 19.30 Uhr**

**Wilhelm Pevny liest aus seinen Werken: Afrikanische Reise (Prosa)**

Aus dem Klappentext: "Durch den eurozentrischen Schleier hindurch und vorbei an sich ständig dazischenschiebenden, vofabrizierten Bildern versucht ein sensibler Beobachter zum Kern des schwarzafrikanischen Kontinents und seiner Bewohner vorzudringen. Im Verlauf seiner Reise - Eindrücke und Ereignisse registrierend, analysierend, verarbeitend - kommt der Autor Wilhelm Pevny nicht nur zu einem offeneren, verständnisvolleren Verhältnis zu Tanzania, sondern er gewinnt auch Klarheit über sich und seine Motive seines Interesses an der Dritten Welt."

Zitat Autor: "Vermutlich engagiere ich mich aus viel egoistischeren Gründen, als es den Anschein hat, für die Befreiung Schwarzafrikas, engagiere ich mich mit Schwarzafrikanern, Südamerikanern, Arabern, Asiaten, Frauen und Männern gemeinsam, um meiner Befreiung, die von ihrer genährt wird (und ohne die meine nicht möglich ist) näherzukommen."

**Aus dem Buch:**

**Tanzanische Frauen**

Schlaksig schwingen sie, Königinnen, wenn sie gehen, bäuerlich, wenn sie beieinander stehen - die Beine fest auf der Erde, die Hüfte leicht geknickt, mit der Hand abgestützt. Niemals geduckt, die Wangen eher breit, die Gestalt fleischig, aber nicht dick. (Auf ihre Hintern sind manche stolz.) Keine verquerten Blicke. Die Gesichter vielfältig, beinahe vertraut, mir bekannter als europäische - das ist seltsam. Ich scheine sie zu kennen, sie kommen mir nahe, weiß nicht wodurch. Angenehm, mit ihnen zu kokettieren (kein Beigeschmack von Kampf, nichts von Eindeutigem... - bloß zärtliche Verständigung). Die Art, wie sie lachen, einander beim Gruß entgegenschlenkern, den Saum ihrer Röcke, oder die um ihre Körper gewickelten Tücher zurechtrücken, bauschend; mit lächelnden Augen mich weißlichen Mann betrachten. Ich fühle mich schwach, angesichts dieser Schönheit. Kann ihr höchstens meine digitale Quartzuhr entgegenstrecken. Ob sie sich davon blenden läßt, die im violetten Tuch vor mir? - Soll er es hoffen, der weiße, nicht nur von der sonne ausgelagte Europäer... was bliebe ihm sonst anderes, als zu kapitulieren..?

**Ort:** M.E.L. Galerie (Hägelingasse 5/6a, 1140 Wien)  
35 BesucherInnen

Einladungen per Email (s. Anlage)

